

Weshalb sieht die Schweiz

Neu aufgetauchte Bilder von 1942 dokumentieren Gräueltaten der Nazis an der Ostfront – der Schweizer

Die Fotos zeigen Hinrichtungen von Polen und Leichen erstickter Juden, die aus deutschen Gütertransporten entladen wurden. Die Schweiz erhielt sie bereits im Mai 1942. Warum hat sie die USA und Grossbritannien nicht über die Gräueltaten informiert?

VON OTHMAR VON MATT
UND ALAN CASSIDY

Für einmal ging Franz Rudolph von Weiss vollständig verdeckt vor. Der Schweizer Generalkonsul in Köln sandte die schockierenden Fotografien, die ihm zugespielt worden waren, direkt an Roger Masson, den Chef des schweizerischen Nachrichtendienstes. «A titre strictement confidentiel» (streng vertraulich), wie er in seinen handschriftlichen Zeilen vom 14. Mai 1942 betonte.

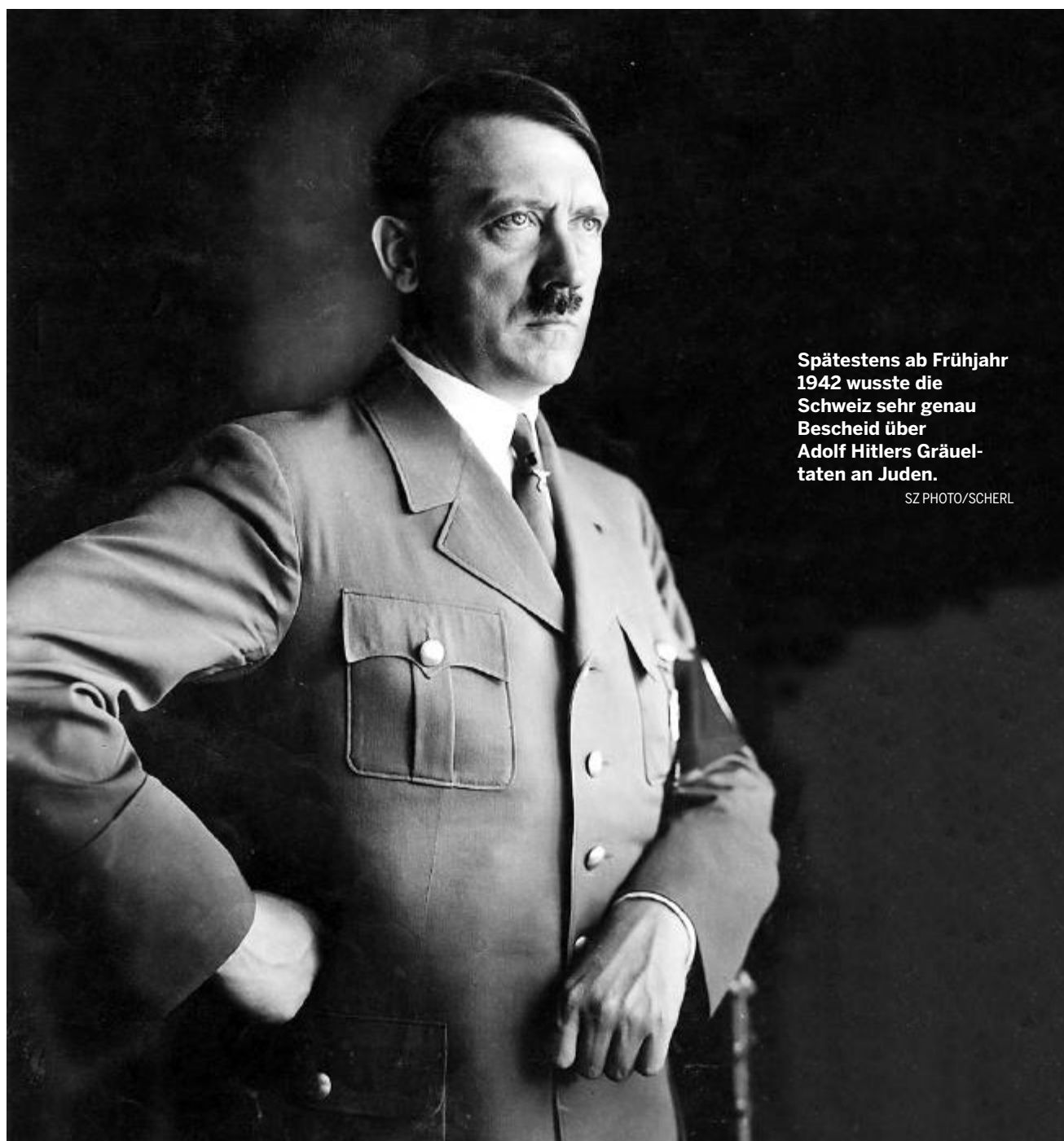
In der Regel erhielt jeweils Hans Frölicher die Berichte aus Köln, der Schweizer Gesandte in Berlin. Dieser leitete sie dann ans Eidgenössische Politische Departement (EPD) unter Aussenminister Marcel Pilet-Golaz weiter. Bis heute lässt sich nur spekulieren, weshalb von Weiss den ungewöhnlichen Weg wählte. Wahrscheinlich ist, dass er seinem obersten Chef nicht vertraute. Das Verhältnis des Konsuls in Köln zu Pilet-Golaz war getrübt. Dieser galt seit seiner Radioansprache vom 25. Juni 1940, nach der Kapitulation Frankreichs, als anpasserisch.

DIE FOTOS, DIE VON WEISS Masson übermittelte, sind bis heute ein Mysterium. Es ist unklar, wer sie schoss. Unklar ist auch, wer sie von Weiss zusteckte. Klar ist hingegen: Die Fotos hatten grosse Sprengkraft. Ein Bild zeige die Hinrichtung von Polen an der russischen Front, schrieb von Weiss. Und auf den anderen Fotos sei zu sehen, wie Leichen von Juden aus deutschen Güterzügen entladen würden. Sie waren in ihnen erstickt.

«Hier wurden schwerste Anschuldigungen gegen die Deutschen erhoben, deren Bekanntheit in der Öffentlichkeit die Regierung zum Handeln gezwungen hätte», schreibt der Historiker Gaston Haas im Standardwerk «Wenn man gewusst hätte, was sich drüben im Reich abspielte...». «Der Schweizer Nachrichtendienst wusste nun, dass die Nachrichten deutscher Deserteure über die Zustände in Osteuropa den Tatsachen entsprachen.» Der Konsul in Köln, der Botschafter in Bukarest, der Gesandte in Rom und Augenzeugen: Sie alle hatten Bern über Massenerschliessungen, Vernichtungen und Morde mit System unterrichtet. Damit seien «die letzten Zweifel an der Authentizität» dieser Berichte ausgeräumt gewesen, schrieb Haas.

KLAR IST AUCH: Die Fotos sind echt. Das bezeugt das Holocaust Memorial Museum in Washington: Es handle sich um Opfer des Pogroms von Jassy von 1941. In Jassy (heute: Iasi) im Nordosten Rumäniens war es am 29. Juni zum Massaker gekommen. Mindestens 13 000 Juden fielen ihm zum Opfer. Beteiligt waren auch Einheiten der Wehrmacht, die das Massaker auf Hunderten von Fotos festhielten. Sie sind heute im Washingtoner Holocaust-Museum archiviert.

Die Bilder, die von Weiss an Masson schickte, sind seit 1973 im Bundesarchiv zugänglich. Forscher der Gruppe Diplomatische Dienste der Schweiz (DDS) entdeckten sie in den 1980er-Jahren. Die Bergier-Kommission erwähnte sie im Bericht «Die Schweiz und die Flüchtlinge zur Zeit des Nationalsozialismus» von 1999 beiläufig – druckte sie aber nicht ab. Sie seien «nur Teil von zahllosen weiteren Berichten, die nach Bern gelangten».



Spätestens ab Frühjahr 1942 wusste die Schweiz sehr genau Bescheid über Adolf Hitlers Gräueltaten an Juden.

SZ PHOTO/SCHERL

■ DIE REAKTION DER SCHWEIZ AUF DIE VERFOLGUNG DER JUDEN

Diese Woche jährte sich die Machtergreifung Adolf Hitlers zum 80. Mal. Unter der Herrschaft der Nazis begann mit dem **Brand des Reichstags** in Berlin am 27. Februar 1933 die Verfolgung von Juden und Linken durch die Nazis. Bereits im März 1933 hielt das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement fest, dass **Juden keine politischen Flüchtlinge** seien. Eine internationale Flüchtlingskonferenz in Evi-

an verlief 1938 erfolglos, weil viele Staaten die aus Deutschland flüchtenden Juden nur begrenzt aufnehmen wollten. Im Herbst 1938 sperrte der Bundesrat die Grenze gegen illegale Übertritte und führte den Judenstempel ein. Die «Reichskristallnacht» im November 1938 markierte dann den Beginn der **systematischen Verfolgung** der Juden. Als im September 1939 mit dem deutschen Überfall auf Polen

der Zweite Weltkrieg begann, hielten sich 7000 bis 8000 Flüchtlinge in der Schweiz auf – 5000 davon Juden. Die meisten **Flüchtlinge wurden interniert**. Im August 1942 verschärfte der Bund die Grenzkontrollen erneut. Bundesrat von Steiger verglich die Schweiz mit einem «schon stark besetzten kleinen Rettungsboot», das **kaum mehr Flüchtlinge aufnehmen** könne. In einer grossen Debatte im Parla-

ment stützten die bürgerlichen Parteien wenige Wochen später die Flüchtlingspolitik des Bundesrats. Erst die alliierten Siege an der Ostfront, in Nordafrika und Italien führten dazu, dass der Bundesrat die Vorschriften lockerte. Zwischen 1940 und 1945 wies die Bergier-Kommission rund **24 500 Wegweisungen von Flüchtlingen** nach. Rund 51 000 Zivilflüchtlinge erhielten während des Kriegs Asyl.

caust-Forschung, man könne dem Publikum derartige Bilder nicht zumuten.

«Wir kannten diese und viele weitere Fotos», sagt Jakob Tanner, Historiker der Universität Zürich und Mitglied der Bergier-Kommission. «Hätten wir damit gearbeitet, so hätte dies den Rechercheaufwand nochmals erheblich vergrössert. Es hätte auch die finanziellen Ressourcen der Kommission gesprengt.» Zwar sei auch die Kommission der Meinung gewesen, dass der emotionale Zugang zur Geschichte wichtig sei. Deshalb habe man in den Berichten Einzelschicksale aufgearbeitet. «Damit bekommen die Opfer ein Gesicht», sagt Tanner. «Das war angemessener, als Bilder von ermordeten Menschen zu zeigen, deren Namen und deren Lebensweg wir nicht kennen.» Es sei aber wichtig, dass Fotos publiziert würden. «Die DDS-Sammlung ist der richtige Ort dafür.» Historiker seien eben «textorientiert», sagt Sacha Zala. Was er damit indirekt bestätigt: Die Historiker unterschätzten die politische Sprengkraft dieser Bilder.

Die Fotos sind ein Symbol dafür, wie viel die Schweizer Behörden im Mai 1942 über die Judenvernichtung wussten. Be-

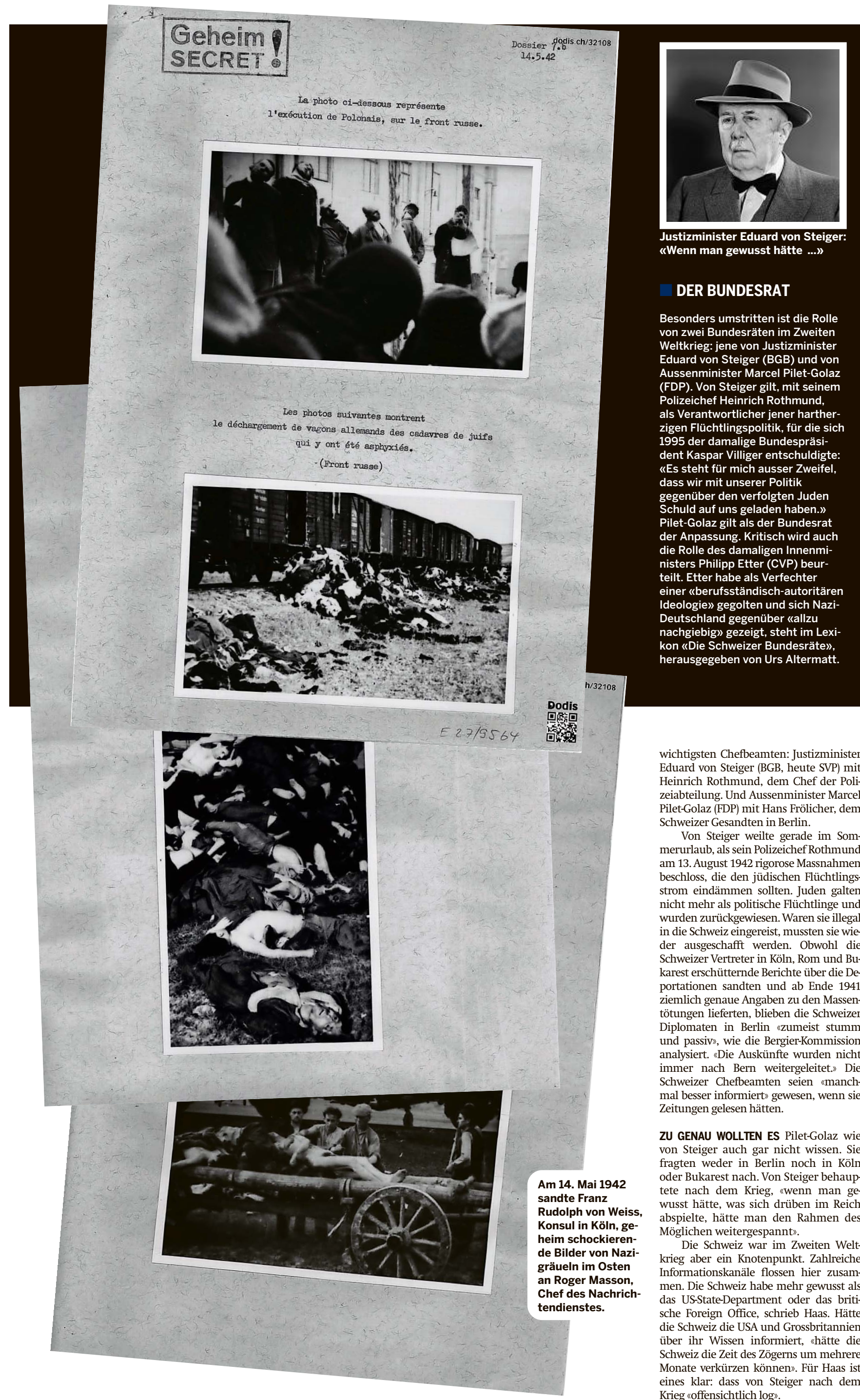
reits drei Untersuchungen von Historikern haben sich in amtlichem Auftrag mit dieser Frage befasst: 1957 der Ludwig-Bericht des Basler Rechtsprofessors Carl Ludwig, 1970 die Geschichte der schweizerischen Neutralität von Historiker Edgar Bonjour und zuletzt 2002 der Bericht der Bergier-Kommission. Alle hatten Einblick in die offiziellen Akten.

DIE SCHLUSSFOLGERUNGEN fielen unterschiedlich aus. Als «sachlich und umfassend» taxiert Gaston Haas den Ludwig-Bericht, der keine Wertung vornahm. Einen moralischen Schluss zog Bonjour. «Die ganze Generation hat versagt», schrieb er. «Denn in einer direkten Demokratie (...) wäre das Volk (...) durchaus nicht gezwungen gewesen, den ihm unleidlichen Kurs der Regierung während zehn Jahren passiv zu ertragen.» Und die Bergier-Kommission folgerte: «Die Bundesbehörden (insbesondere Diplomatie, Armee und Polizei) hatten ab 1941 Kenntnis von den systematischen Massentötungen und ab 1942 vom Programm zur Vernichtung der Juden in Europa.»

Im Zentrum der Kritik stehen vor allem zwei Bundesräte und zwei ihrer

diese Bilder erst heute?

Konsul in Köln hatte sie geheim Roger Masson zukommen lassen, dem Chef des Nachrichtendienstes



Justizminister Eduard von Steiger: «Wenn man gewusst hätte ...»

■ DER BUNDESRAT

Besonders umstritten ist die Rolle von zwei Bundesräten im Zweiten Weltkrieg: jene von Justizminister Eduard von Steiger (BGB) und von Aussenminister Marcel Pilet-Golaz (FDP). Von Steiger gilt, mit seinem Polizeichef Heinrich Rothmund, als Verantwortlicher jener hartherzigen Flüchtlingspolitik, für die sich 1995 der damalige Bundespräsident Kaspar Villiger entschuldigte: «Es steht für mich ausser Zweifel, dass wir mit unserer Politik gegenüber den verfolgten Juden Schuld auf uns geladen haben.» Pilet-Golaz gilt als der Bundesrat der Anpassung. Kritisch wird auch die Rolle des damaligen Innenministers Philipp Etter (CVP) beurteilt. Etter habe als Verfechter einer «berufsständisch-autoritären Ideologie» gegolten und sich Nazi-Deutschland gegenüber «allzu nachgiebig» gezeigt, steht im Lexikon «Die Schweizer Bundesräte», herausgegeben von Urs Altermatt.

wichtigsten Chefbeamten: Justizminister Eduard von Steiger (BGB, heute SVP) mit Heinrich Rothmund, dem Chef der Polizeiabteilung. Und Aussenminister Marcel Pilet-Golaz (FDP) mit Hans Frölicher, dem Schweizer Gesandten in Berlin.

Von Steiger wollte gerade im Sommerurlaub, als sein Polizeichef Rothmund am 13. August 1942 rigorose Massnahmen beschloss, die den jüdischen Flüchtlingsstrom eindämmen sollten. Juden galten nicht mehr als politische Flüchtlinge und wurden zurückgewiesen. Waren sie illegal in die Schweiz eingereist, mussten sie wieder ausgeschafft werden. Obwohl die Schweizer Vertreter in Köln, Rom und Bukarest erschütternde Berichte über die Deportationen sandten und ab Ende 1941 ziemlich genaue Angaben zu den Massentötungen lieferten, blieben die Schweizer Diplomaten in Berlin «zumeist stumm und passiv», wie die Bergier-Kommission analysiert. «Die Auskünfte wurden nicht immer nach Bern weitergeleitet.» Die Schweizer Chefbeamten seien «manchmal besser informiert» gewesen, wenn sie Zeitungen gelesen hätten.

ZU GENAU WOLLTEN ES Pilet-Golaz wie von Steiger auch gar nicht wissen. Sie fragten weder in Berlin noch in Köln oder Bukarest nach. Von Steiger behauptete nach dem Krieg, «wenn man gewusst hätte, was sich drüben im Reich abspielte, hätte man den Rahmen des Möglichen weitergespannt».

Die Schweiz war im Zweiten Weltkrieg aber ein Knotenpunkt. Zahlreiche Informationskanäle flossen hier zusammen. Die Schweiz habe mehr gewusst als das US-State-Department und das britische Foreign Office, schrieb Haas. Hätte die Schweiz die USA und Grossbritannien über ihr Wissen informiert, «hätte die Schweiz die Zeit des Zögerns um mehrere Monate verkürzen können». Für Haas ist eines klar: dass von Steiger nach dem Krieg «offensichtlich log».

Am 14. Mai 1942 sandte Franz Rudolph von Weiss, Konsul in Köln, geheim schockierende Bilder von Nazi-gräueln im Osten an Roger Masson, Chef des Nachrichtendienstes.